

Interview mit dem Terrorismusexperten und Regisseur Dr. Rainer Fromm

Erfahrungen des Filmemachers bei seinen Begegnungen mit Extremisten

Sie haben während der Dreharbeiten zum Film „Terror, Taliban, Twitter“ Menschen kennen gelernt, die vorgeben, dass es für sie das höchste Ziel sei, im Kampf gegen westliche Demokratien zu sterben. Hat sie das überrascht?

Leider nein. Wir fanden bei den vielen Interviews mit Salafisten immer wieder einen sehr hohen Fanatisierungsgrad vor. Die jungen Männer waren komplett verblendet und ich hatte das Gefühl, dass sie eine regelrechte Gehirnwäsche hinter sich hatten. Es gab ganz offene Aussagen, dass man jederzeit der religiösen Pflicht selbst die Familie, die eigenen Kinder oder auch die komplette soziale Existenz unterordnen würde.

Nach den Ausschreitungen in Bonn und Solingen 2012 hat die Politik sehr schnell reagiert und sofort einige salafistische Vereinigungen verboten. Was halten Sie davon? Denken Sie, dass Vereinsverbote Deutschland sicherer machen?

Ich denke, dass Vereinsverbote eher eine symbolische Funktion haben. Wenn Islamisten unumwunden zum Krieg gegen die demokratische Mehrheitsgesellschaft und unser Wertesystem aufrufen, kann und darf der Staat nicht untätig bleiben. Auf der anderen Seite haben wir es mit internationalen Netzwerken zu tun. Verbote auf nationaler Ebene sind hier nur bedingt wirksam. Darüber hinaus werden die verbotenen realen Strukturen im Salafismus durch virtuelle Strukturen schnell ersetzt. Insofern ist ein Verbot wichtig, um zu dokumentieren, dass der Staat die offene Demokratiefeindschaft und das Rekrutieren von Terroristen nicht hinnimmt. Die Gründe, warum Salafisten signifikante Rekrutierungserfolge haben, werden durch Verbotsmaßnahmen jedoch nicht eingeschränkt. Insofern haben Verbote in erster Linie eine symbolische Funktion.

In unzähligen Hintergrundgesprächen und Interviews begegnen Sie seit über 20 Jahren sowohl Extremisten wie auch Terroristen aller Couleur. Was unterscheidet diese Menschen ihrer Meinung nach von Durchschnittsbürgern?

Ich denke, dass es zwei Motive sind, die Menschen zu Terroristen werden lassen. Das erste Motiv ist individualpsychologisch zu suchen. Terroristische Biographien weisen regelrechte Brüche auf: Verlust, Tod, familiäre Zerrüttung und markante Deklassierungserfahrungen. Oftmals finden sich die Wurzeln in der Kindheit – ein Stichwort ist familiäre Gewalt, die nie aufgelöst wurde. Aus diesem Grund erfüllen terroristische Kleingruppen auch häufig die Funktion einer Ersatzfamilie. Es mag komisch klingen: Islamistische Terroristen oder Links- und Rechtsterroristen haben auf dieser Ebene mehr gemeinsam, als ein islamistischer Terrorist etwa mit einem normalen muslimischen Mitbürger. Das zweite Motiv ist eine erhebliche Radikalisierung im politischen Denken, die ab irgendeinem Zeitpunkt auch das Recht auf körperliche Unversehrtheit oder das Recht auf Eigentum dritter aushebelt. Ich denke, dass diese Radikalisierung meist ein Ergebnis von gruppenspezifischen Prozessen innerhalb der extremistischen Kleingruppen in der Vorstufe zum Terrorismus ist.

Sie haben auch mit vielen Aussteigern aus unterschiedlichen Extremistenszenen gesprochen. Was sind die Gründe für den Ausstieg? Was kann das Umfeld (Familie, Lehrer, Freunde, Arbeitgeber) unterstützend tun, damit Menschen den Mut fassen, auszusteigen? Und noch viel wichtiger: welches sind Ihrer Meinung nach Faktoren, die präventiv wirken?

Die Gründe für den Ausstieg ragen meist schon in die Zeit des aktiven Extremisten-, Terroristendaseins hinein. Extremisten beschränken ihre eigene Freiheit, überwachen – und kontrollieren sich. Dass trifft

INFOBLATT 3

selbst für linksterroristische Befreiungsbewegungen zu. Die propagierten Freiheiten und Ideale kollidieren mit der gruppen-immanenten Intoleranz. Weitere Ausstiegsgründe sind auch neue Partnerschaften und der Wunsch nach „Normalität“. Politischer Extremismus beinhaltet oftmals ein hohes Maß an Selbstaubeutung. Und wenn Extremisten begreifen, dass Illusion und Realität in immer größeren Widerspruch geraten, verliert sich auch die Bereitschaft, sich dem Gruppendruck unterzuordnen. Vielen Menschen bleibt aufgrund der Kompromisslosigkeit extremistischer Organisationen dann glücklicherweise nur noch der Ausstieg.

Das Interview mit Rainer Fromm führte Sarah Müller-Fromm